

anzufertigen. Der Bericht zeigt kaum Regungen – weder Verachtung für die Täter noch Mitleid für die Opfer. Seine Haltung läßt weitreichende Schlüsse zum Verhältnis zwischen Juden, Polen, Litauern und deutschen Besatzern zu, gerade gegen Ende der Aufzeichnungen, wo S. jüdischen Partisanen moralische Vorhaltungen wegen Überfällen auf Bauern in der Umgebung macht – ungeachtet der Ungeheuerlichkeit des von ihm selbst verzeichneten Geschehens. Es stellt sich die drängende Frage, wieso der Autor keine Anstalten machte, seine Beobachtungen mitzuteilen. Gerade ein professioneller Journalist hätte von der potentiellen Wirkung solcher Informationen überzeugt sein müssen. Das in Vilnius verwahrte Dokument wurde zunächst von einer landsmannschaftlichen Vereinigung ehemaliger Wilnaer Polen mit einem Nachwort der Leiterin der historischen Abteilung des Jüdischen Museums in Vilnius und Bearbeiterin des Originalmanuskripts, Rachel Margolis, herausgegeben. Die hebräische Übersetzung beruht offenkundig auf dieser Edition (Quellentext, Nachwort und Kurzbibliographie sind identisch, hinzugefügt sind einige photographische Dokumente). Entgegen allen Gepflogenheiten wird die vorausgehende polnische Edition an keiner Stelle erwähnt, worin durchaus eine signifikante Geste in der Gestaltung historischen Gedächtnisses gesehen werden kann. Unabhängig hiervon sollte dieses Dokument durch eine annotierte Übersetzung ins Englische oder Deutsche weiteren Kreisen der internationalen Forschung zugänglich gemacht werden.

Berlin

François Guesnet

*Lithuania's Seimas Election 1996. The Third Turnover. Analyses, Documents and Data.* Hrsg. von Algis Krupavičius. (Founding Elections in Eastern Europe, 8.) Verlag edition sigma. Berlin 2001. 367 S. (€ 24,90.) – Das anzuzeigende Buch erschien bereits 1998 in der litauischen Originalfassung und bot damals eine eingehende und aktuelle Analyse der Parlamentswahlen des Jahres 1996. Aufgrund des starken Wandels der litauischen Parteienlandschaft nach 1996 und der völlig neuen Machtverhältnisse durch die Wahlen des Jahres 2000 liegt die eigentliche Schwäche der englischsprachigen Ausgabe in der mangelnden Aktualität, denn es fehlt eine Analyse der gegenwärtigen Situation. Zumindest in dem neu aufgenommenen „Directory of Lithuanian Parties“ (S. 13 ff.) hätte man die aktuelle Entwicklung mitberücksichtigen sollen. Ob die Wahlen von 1996 als „founding elections“ zu bezeichnen sind, wie der Reihentitel suggeriert, erscheint zudem mehr als zweifelhaft, wäre dabei doch eher an die bereits freien Wahlen zum Obersten Sowjet Litauens 1990 oder an die erste reguläre Parlamentswahl 1992 zu denken, die für die Konstitution des politischen Systems Litauens weit größere Bedeutung hatten. Dennoch ist das Buch zu empfehlen, denn es handelt sich um eine profunde politologische Analyse, die zeigt, wie rasch die politische Wissenschaft in Litauen Fuß fassen konnte. Die einleitenden Beiträge zum Parlamentarismus und zu den Wahlsystemen in Litauen im 20. Jh. sind weiterhin aktuell, und auch die Aussagen zu den Nichtwählern und den politischen Regionen besitzen mutatis mutandis noch ihre Gültigkeit. Wer über die Entwicklung des litauischen Parteiensystems und des Wahlverhaltens der Bevölkerung bis 1997 informiert sein will, findet in diesem Buch die mit Abstand beste Darstellung.

Lüneburg

Joachim Tauber

*Wojciech Mrozowicz: Mittelalterliche Handschriften ober Schlesischer Autoren in der Universitätsbibliothek Breslau/Wrocław.* (Archivreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, 5.) Palatina Verlag, Heidelberg 2000. 112 S. – Die Selektion eines begrenzten Handschriftenkorpus aus einem größeren Fundus mag immer problematisch sein. Sie ist es im vorliegenden Fall um so weniger, als es keinen umfassenden Handschriftenkatalog der Universitätsbibliothek Breslau gibt – welche immerhin unter den polnischen Universitätsbibliotheken über die reichste Sammlung mittelalterlicher Kodizes verfügt. Wojciech Mrozowicz, der für eine Teilbeschreibung des mittelalterlichen Handschriftenbestandes eben dieser Bibliothek mit verantwortlich zeichnet (1998, vgl. ZfO 49, 2000, S. 149), ist sich der Problematik des Auswählens wohl bewußt. Das beginnt mit der Namenswahl „oberschlesisch“, die bekanntlich erst gegen Ende des Mittelalters sinnvoll ist; die Lösung hier war ein weiter Oberschlesien-Begriff, der auch die historischen Gebiete von Auschwitz, Zator, Neisse und Brieg mit einschließt. Problematisch ist zweitens die Konzentration auf Breslau, wo doch Krakau und Prag für die geistigen (und politischen) Be-

ziehungen Oberschlesiens genauso wichtig wären; das bedingte die Einbeziehung anderer deutscher, polnischer und tschechischer Bibliotheken, wollte man ein Profil der Literaturlandschaft Oberschlesien zeichnen. Das Buch versteht sich deshalb als ein „erster Schritt“, und das gilt genauso für die Identifikation des oberschlesischen Autorenpoools. Denn von ca. 90 bekannten Namen sind mehr als die Hälfte nicht in der Universitätsbibliothek Breslau vertreten – darunter so wichtige Gelehrte wie Johannes von Auschwitz, genannt Sacranus, Johannes Elgot oder Petrus Gaszowiec. Auch Laurentius von Ratibor ist nur marginal präsent. Und dennoch: Was vorhanden ist, und das sind 110 Handschriften von 38 Autoren, wurde exzellent beschrieben und für die weitere Forschung aufbereitet. Bestechend ist dabei nicht nur die Handschriftenbeschreibung, sondern auch die äußerst kenntnisreiche Literaturbeigabe am Ende der jeweiligen Autorenartikel. Handschriften- und Initienregister stellen ebenfalls eine eigene Forschungsleistung dar, die Personen-, Orts- und Sachregister erleichtern die schnelle Suche. Man wünschte sich mehr solcher Unternehmungen.

Konstanz

Thomas Wunsch

*Andreas Mettenleiter: Adam Christian Thebesius (1686-1732) und die Entdeckung der Vasa Cordis Minima. Biographie, Textedition, medizinhistorische Würdigung und Rezeptionsgeschichte. (Sudhoffs Archiv, Beih. 47.) Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2001. 580 S. (€ 96,-) – Unabhängig voneinander entdeckten Anfang des 18. Jh.s der französische Anatom Raymond Vieussens (1635-1713) und der schlesische Medizinstudent Adam Christian Thebesius (1686-1732) das heute als Vasa cordis minima bekannte Gefäßsystem des Herzens. Nach dem Jüngeren, der seine Forschungsergebnisse 1708 in der Leidener Dissertation „De circulo sanguinis in corde“ publik machte, wurden die kleinsten kardialen Gefäße als Thebesische Venen bzw. Thebesische Gefäße benannt. Trotz jahrhundertelanger Forschungstätigkeit und immer ausgereifterer Methodik von Experimentalphysiologie und mikroskopischer Anatomie gehen die Ansichten über die klinische Bedeutung der Vasa Thebesii unverändert weit auseinander. Die vorliegende Studie, eine an der Universität Würzburg bei Prof. Gundolf Keil entstandene medizinhistorische Dissertation, zeigt die widersprüchlichen Ergebnisse auf und stellt alle bisher veröffentlichten Aussagen zur Embryologie, vergleichenden Anatomie, makroskopischen und (elektronen-)mikroskopischen Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie sowie der Kardiochirurgie zusammen, um so eine interdisziplinäre Diskussion anzuregen. Dazu werden – nach einer historischen Übersicht über die Forschungen der Herzvaskularisation vor 1700 – die Autoren und deren grundlegende Werke zu den Thebesischen Gefäßen jeweils mit biographischer Einleitung und kommentierter Übersetzung vorgestellt. Aufschlußreich für den Allgemeinhistoriker ist dabei vor allem der Werdegang des aus dem Herzogtum Wohlau gebürtigen, medizinhistorisch nicht in die erste Riege bedeutsamer Persönlichkeiten gehörenden Thebesius. Um dessen Biographie zu rekonstruieren, wertete der Vf. umfangreiches, zum großen Teil bisher unveröffentlichtes Material aus polnischen Archiven und Familienbesitz aus. Ebenso wie für andere Familienmitglieder im 16./17. Jh. waren auch für den schlesischen Landarzt die enge Verbundenheit mit dem Luthertum, politisches und gesellschaftliches Engagement in kirchlichen und städtischen Verwaltungsgremien, feste Heimatverbundenheit und ein lebhaftes Interesse an der Geschichte des Oderlandes charakteristisch. Die überaus sorgfältig erarbeitete und dokumentierte Studie stellt damit über ihr vordergründiges Anliegen hinaus einen wichtigen Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte des frühneuzeitlichen Schlesiens dar.*

Erfurt

Joachim Bahlcke

*Dorota Sula: Filie KL Gross-Rosen (wybór artykułów). [Außenstellen des Konzentrationslagers Groß Rosen (eine Artikelauswahl).] Muzeum Gross-Rosen. Wałbrzych 2001. 208 S., engl. u. dt. Zufass. – Der etwas irreführend als „Artikelsammlung“ untertitelte Band ist als Vorveröffentlichung von Teilen einer noch nicht abgeschlossenen „Monographie des Systems des Konzentrationslagers Groß Rosen“ gedacht. Seine drei Abschnitte befassen sich mit den Außenlagern in der Ziemia Lubuska (d.h. in Ostbrandenburg und im nordwestlichen Niederschlesien), den Männerlagern auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik sowie dem Arbeitslager Hartmannsdorf. Das seit 1940 bestehende Konzentrationslager Groß Rosen hatte im Jahr*